

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 13

Artikel: Die Frau im Dienste unserer Armee

Autor: Hofer, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau im Dienste unserer Armee

Kriegswäscherei

Wiederum kriecht das fürchterlichste Gespenst, der Krieg, über unsere Erde. In Stahl und Eisen gekleidet stehen einander Millionen gegenüber, bereit, sich zu vernichten. Auch die Schweizer Armee ist aufgestanden, ihr Heiligstes, das Vaterland, die Unabhängigkeit und die Freiheit zu verteidigen. Der Bauer, der Angestellte, der Arbeiter, sie alle haben ihr gebräuchlichstes Werkzeug mit dem Schwert vertraut. Der Schweizer im Ausland ist ohne Zögern dem Ruf des Vaterlandes gefolgt, um sich ihm freudig, mit Leib und Leben, zur Verfügung zu stellen. Wohl die meisten verließen Herd und Familie. Trotzdem sind sie die Glücklichsten. Wenn sie auch bei bitterster Kälte im Feld ausharren müssen, wissen sie doch, daß zu Hause ihre Liebsten um sie besorgt sind. Sie schreiben Briefe an ihre Angehörigen, und sie empfangen Briefe. Sie schicken die schmutzige Wäsche nach Hause und erhalten sie sauber und geslickt wieder zurück. Für sie eine Selbstverständlichkeit.

Aber wie viele tun genau so ihre Pflicht, die keine Mütter mehr haben, denen keine Schwester oder andere Verwandte hilfreich zur Seite stehen? Sie sind allein! Auch sie, brave, wackere Schweizerolden, die fest entschlossen ihr Auferstehen hergeben. Wer besorgt ihre Wäsche, wer sichtet ihnen die Socken, wer? Gar manchem steht dieser Kummer auf dem Gesicht geschrieben. Aber sie können beruhigt sein; die Frauen im Hinterland haben an sie gedacht. Kriegswäschereien wurden in Betrieb gesetzt. Jeder Soldat kann seine schmutzige und beschädigte Wäsche einschicken und wie im Märchenland kommt sie sauber, geslickt und gebügelt wieder zurück. Und gar oft findet der Empfänger eine Kleinigkeit zum Essen oder zum Rauchen in seinem Postäcklein. Das ist das Werk unserer Frauen, eine nach außen weniger glänzende, aber nach innen um so edlere und wertvollere Leistung.

Ein Gang durch die Kriegswäschereien bestätigt dem Besucher die rührende Liebe und Aufopferung unserer Schweizer Frauen für ihre Beschützer im Feld. Sie helfen ihm, die Schwere der Zeit zu tragen. Sie sind die unbekannten Soldaten hinter der Front, die die schöne aber mühevolle Arbeit übernommen haben, die Schweizerjöhne an der Front mit dem Nötigsten zu versehen.

Bon morgens früh bis abends spät sind die Hände rastlos tätig. Da sieht man Mütterchen in schneeweißem Haar, die eifrig und geschickt Socken stopfen oder Hemden flicken. Frauen im besten Alter stehen am Glätteladen und bügeln die blankgewaschenen Wäschestücke. Junge Frauen und Töchter, dieser Arbeit noch nicht geübt, packen die sorgfältig sortierte Wäsche in die Postäcklein. Um Verwechslungen vorzubeugen, wird jedes Wäschestück vor der Reinigungsprozedur mit einem Nümmerchen versehen. Diese Arbeit, die oft für die Nase nicht sehr behömmlich ist, mißfällt den wackeren Helferinnen nicht im geringsten. Die Größe ihres Werkes und ihrer Arbeit läßt sie alles Unsaubere geduldig und freudig ertragen.

Auch herrscht eine erfreulich straffe Disziplin in diesem Frauenkorps. Da wird die kostbare Zeit nicht mit Gerede vertan. Ganz in ihre Arbeit vertieft und von der Notwendigkeit ihres Schaffens überzeugt, widmet sich jede Frau ihrer Aufgabe. Und

wenn hier und da doch eine Tochter allzu vorlaut zu werden droht, ist die Oberin beherzt genug, den Störenfried zurechtzuweisen. Auch unsere Schweizerfrau kann Disziplin halten.

Viele tausend Stück Wäsche verlassen wöchentlich die Kriegswäschereien. An ganz bestimmten Tagen fährt jeweils ein Militärcamion vor das Helveterhaus an der Gerechtigkeitsgasse. Die Umwohnenden wissen schon längst, was das zu bedeuten hat: die Säcke sind gerüstet und können abtransportiert werden. Mit sichtlicher Freude verladen die zwei Postordonnanz im Soldatenkleid die Säcke ihrer Kameraden auf den Camion.

Die Wehrmänner, denen diese Unterstützung zuteil wird, danken denn auch oft in rührenden Briefen. Ein Beispiel möge dies illustrieren:

„Liebe Frauen!

Ein unbekannter Soldat dankt Euch für so viel Gutes. Ich bin Auslandschweizer. Der Ruf aus der Heimat erreichte mich in Algier. Sofort packte ich meine wenigen Habeseligkeiten. Von meinem Früchteladen konnte ich soviel wie nichts mitnehmen. Ich verkaufte meine Ware und schloß das Geschäft. Obwohl ich weder Eltern noch Verwandte mehr habe, tat der Abschied doch weh. Aber die Freude und die Begeisterung, in die Schweizerarmee eingereiht zu werden, unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu beschützen, überwog schlussendlich die Trauer.

Im Dienste erwachsen mir aber bald wieder neue Sorgen. Ich kannte niemand, der mir meine Wäsche besorgte. Die Löcher in meinen Socken grinsten mich oft bedenklich an. Ich mußte mich schämen. Da erzählte mir ein Kamerad von Ihrem Hilfswerk. Anfangs war ich mißtrauisch. Ich fürchtete, überhaupt keine oder dann ganz andere Wäsche zurück zu erhalten. Ich wurde aber gründlich belehrt. Nicht nur, daß ich meine sämtlichen Hemden, Unterhosen und Socken zurückhielt, alles was war dazu fein sauber, und die riesigen Löcher in den Socken kunstgerecht gestopft. Ihr könnt Euch denken, liebe Frauen, daß ich dadurch einen moralischen Auftrieb erhielt und mir das Diensttun viel leichter fiel. Es ist, als hätte ich durch Euch ein neues Zuhause gefunden, es ist, als lebte mein liebes Mütterchen wieder.

Habt tausend Dank!

Euer Kanonier X."

Solche Worte erfüllen die Helferinnen mit Stolz und spornen sie zu neuem Schaffen an.

Aber wenn schon diese Frauen sich gänzlich freiwillig und unentgeltlich zur Verfügung stellen, kostet doch ein solcher Betrieb auch Geld. Die Seife, der Faden, das Garn, und was alles dazu benötigt wird, muß beschafft und bezahlt werden. Da muß die Schweiz. Nationalspende einspringen. Sie ist ins Leben gerufen worden, um solche gemeinnützige Soldatenwerke zu unterstützen. In diesem Sinne wird auch die Sammlung 1940 der S. N. S. und des S. R. R. durchgeführt.

Ein Bravo für unsere werktätigen Frauen im Dienste der Armee!

M. Hofer.